

# Leipziger Tageblatt

und  
Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N<sup>o</sup> 247.

Sonnabend den 4. September.

1869.

## Zur gefälligen Beachtung.

Unsere Expedition ist morgen  
**Sonntag den 5. September nur Vormittags bis 1 $\frac{1}{2}$  Uhr**  
geöffnet.

**Expedition des Leipziger Tageblattes.**

### Bekanntmachung.

Die Abtheilung 1a der **Fleischhallen** in der **Georgenhalle** soll vom 15. November d. J. an gegen **dreimonatliche Kündigung** vermietet werden, und wir fordern Miethlustige auf, sich **Sonnabend den 4. Sept. d. J. Vormittags 11 Uhr** an Rathsstelle einzufinden und ihre Gebote zu thun.  
Die Licitationsbedingungen können schon jetzt daselbst eingesehen werden.  
Sollte sich ein Abmiether finden, welcher bereits am 1. October die Halle übernehmen wollte, so behalten wir uns vor, auch für diese Zeit Gebote anzunehmen.  
Leipzig, am 21. August 1869.

**Der Rath der Stadt Leipzig.**  
Dr. E. Stephani. Schleißner.

### Bekanntmachung.

Beim Erweiterungsbau der Gasanstalt ist ein Gebäude für die Werkstätten, die Einfriedigungsmauer und eine Thonrohrschleuse herzustellen.  
Die diesfalls erforderlichen  
Erd-, Maurer- und Steinmearbeiten,  
die Zimmerarbeiten,  
die Lieferung von 20 gußeisernen Fensterrahmen und 4 dgl. Eichen,  
die dazu gehörigen Glaserarbeiten und  
die Dachpappen-Eindeckung  
sollen im Wege der Submission, jedoch vorbehaltlich der Auswahl unter den Submittenten vergeben werden.  
Die Zeichnungen und Submissionsbedingungen sind bei der Direction der Gasanstalt einzusehen, Offerten ebendasselbst bis zum  
**16. September d. J.** einzureichen.  
Leipzig, den 1. September 1869.

**Des Rathes Deputation zur Gasanstalt.**

### Stadttheater.

Leipzig, 3. September. Karl Gustow's fünfactiges Lustspiel: „Das Urbild des Tartüffe“, welches gestern Abend neu einstudirt in Scene ging, gehört zu unsern besten neueren Lustspielen. Was die Feinheit und Reiztheit der Intrigue betrifft, lehnt es sich an französische Muster an; aber indem es nicht mit leichter Ironie geschichtliche Vorgänge von Bedeutung in geistige Nichtigkeit aufzulösen sucht, sondern mit scharfeinschneidender Satyre theils die Scheinheiligkeit geißelt, theils das Verhältniß der Lustspielichtung zum Publicum in geistvoller Weise darstellt, erhebt es sich über jenen bloß ironischen Standpunct und seine zweifelhafte Berechtigung in den Bereich echter, deutscher Lustspielichtung und jenes Humors, der „die lachende Thräne im Wappen führt“. Als das Stück erschien, lehnte es ein Theil der Kritik als ein vormärzliches Tendenzstück ab, in welchem nur durch die Phrase auf den Beifall des Publicums speculirt werde. Das Lustspiel hat aber bewiesen, daß sein Werth von momentanen Stimmungen unabhängig ist. Die Tartüfferie überlebt alle Umwälzungen der Staaten und weiß sich immer wieder hier oder dort an das Ruder zu drängen, und die Wölfe, die man im Schafpelz entlarvt hat, lehren, wie die treffende Schlusswendung des Stückes sagt, als Füchse wieder. Die Belle-Alliance zwischen der Scheinheiligkeit und dem Verbrechen hat sich ja in neuester Zeit wieder mehrfach bewährt. Ebenso ist das Verhältniß des Lustspielichters zum Publicum unverändert dasselbe geblieben und wird wohl in alle Zukunft so bleiben. Jeder Stand freut sich, wenn der andere mit der Fackel der Satyre beleuchtet wird, geräth aber außer sich, sobald sie ihm selbst auf den Nack tropft. Was aber das fürstliche Mäcenatenthum betrifft, so hat es ebenfalls oft eine sprechende Ähnlichkeit mit demjenigen Ludwigs XIV., der ein Stück verbietet, weil der Verfasser eine seiner Amouren kreuzt, und der es dann

wieder erlaubt, weil es einer Schauspielerin Gelegenheit giebt, ihm von der Bühne herab mittelst eines Luchses das Zeichen zu einem Rendezvous zu geben. Hier sind ebenfalls die „kleinen Ursachen“, wie in Scribe's „Glas Wasser“; aber die Wirkungen gehen nicht über das Reich des heitern Scheins hinaus, es ist eine Persiflage, welche zwar das vornehme Gönnerthum verspottet, aber nicht die Weltgeschichte zum Kinderpiel macht.

Die Diction des Stückes hat sprudelnden Geist, an einzelnen Stellen Wärme und Schwung, an anderen wieder die schlaghaftesten und wichtigsten Wendungen; Gustow hat mit diesem Stück und mit „Pöps und Schwerdt“ für die deutsche Bühne das historische Lustspiel geschaffen, welches unser classisches Zeitalter nicht kannte, während das historische Lustspiel der Franzosen doch des geschichtlichen Geistes bar und nur ein auf die Weltbühne verlegtes Intrigenstück ist.

Tabeln könnte man nur einzelne Unwahrscheinlichkeiten, welche aber die vorzügliche Technik des Stückes ermöglichen. Auch dürfte der Charakter Molière's, der hier nur als der erregbare Künstler und der edle Mensch erscheint, wohl etwas mehr von jener satyrischen Schärfe, jenem überlegenen Witz zeigen, durch welche Molière der erste Lustspielichter seiner Nation geworden ist.

Herr Mitterwurzer spielte den Dichter mit der Reizbarkeit, die ja nach alter Ueberlieferung Dichternaturen eigenthümlich sein soll und mit welcher auch Gustow seinen Molière reichlich ausgestattet hat, himmelhochjauchzend im Glück, zum Tode betrübt bei dem Fehlschlagen seiner Hoffnungen. Die größeren Reden athmeten Schwung und Energie, nur hin und wieder merkte man den Fehler des Darstellers im Ueberhasteln und Fallenlassen einzelner, von dem Dichter hervorgehobener Stellen.

Herr Kahle spielte den La Roquette, in den sich der frühere Name des Präsidenten in dem Gustow'schen Stücke, Lamoignon, neuen Untersuchungen zufolge verwandelt hat, mit einer ganz ver-